

Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **68 (1993)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

üblich, helfen die Maschinen bei Notfällen, identifizieren unbekannte Luftraumbenützer und zwingen sie eventuell zur Landung.

In das Geschwader 73 mit seinen rund 700 Offizieren, Soldaten und 200 Zivilangestellten sind zahlreiche ehemalige Angehörige der DDR-Luftstreitkräfte übernommen worden. Der parlamentarische Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, Wilz, betonte deshalb in Preschen, dass jetzt auch in der Luftwaffe die deutsche Einheit hergestellt worden sei. Der Verband werde Ende 1994 mit einem «Phantom»-Geschwader aus Rheinland-Pfalz zusammengelegt und nach Mecklenburg disloziert werden. Es wird dann die einzige NATO-Einheit sein, in dem Jäger aus zwei einst gegnerischen Luftwaffen gemeinsam Dienst tun. Die MiG-29, die erst 1988 an die DDR geliefert worden war, galt auf Grund hervorragender Beschleunigung und Wendigkeit als grosse Herausforderung für den Westen. Die von den DDR-Piloten mit dem Spitznamen «Rote Rita» belegte Maschine soll allerdings in zehn bis zwölf Jahren ausgemustert und durch das europäische Kooperationsmodell Eurofighter 2000 ersetzt werden. Aus NZZ Nr 124/93



FRANKREICH

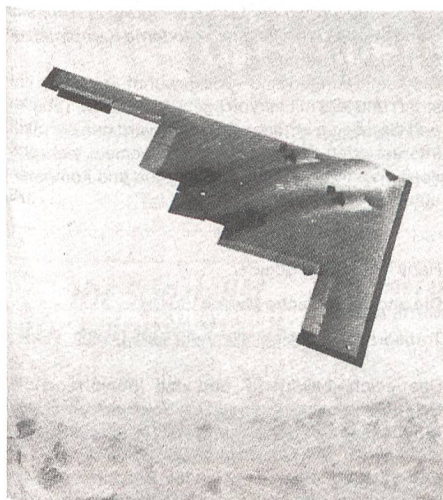
Keine Kürzung der Militärausgaben

Beim Militärbudget will Frankreich trotz der angekündigten Sparmassnahmen 1994 keine Abstriche machen. Nach Angaben des Budgetministeriums plane Ministerpräsident Balladur, im kommenden Jahr 198,3 Milliarden Francs (rund 50 Milliarden Franken) für die Verteidigung auszugeben; gegenüber 1993 entspricht dies einer Steigerung von 3 Prozent. Nach Ansicht von Luftwaffenchef Lanata solle man künftig auf die Verbesserung der luftgestützten Raketensysteme setzen, die hinsichtlich Flexibilität und Präzision den Boden-Boden-Raketen überlegen seien. Z Ge



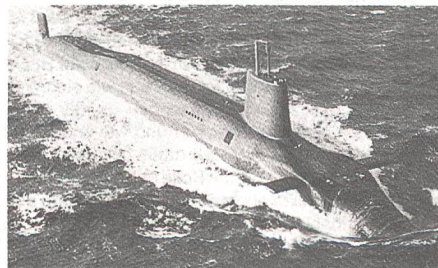
NATO

Unbemerkt und unerkannt flogen erstmals bei einem NATO-Luftmanöver amerikanische F-117-Jagdbomber im Sommer 93 in Europa. Auch, als dabei je ein Schwarm vom 49. Taktischen Jagdgeschwader Scheinangriffe im Luftraum über Norddeutschland und dem Rheinland flog, wurde niemand die acht Maschinen gewahr, der nichts mit dem Manöver zu tun hatten. Denn die F-117 ist der sogenannte **Stealth-Bomber** mit seinen «SIEGFRIED»-Eigenschaften: Die Konstruktion wirkt wie eine Tarnkappe, die ihn auf dem Radar unsichtbar macht. Vom Flugsicherungsradar kann er in der Luft nicht geortet werden. So traf man umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen und besondere Massnahmen, die einen Zusammenstoss mit anderen Flugzeugen ausschlossen. Sinn des Manövers war, Europas NATO-Stäbe mit diesem geisterhaften Flugzeug und seinen nächtlichen Jagden vertraut zu machen. Die zwei Schwärme sind inzwischen wieder auf ihrer heimatlichen Air Base in den USA. Aus «loyal» 9/93



NATO

Angesichts der derzeitigen beträchtlichen Reduzierungen beim nuklearen Dispositiv des Bündnisses messen die Verteidigungsminister der NATO der Überlebensfähigkeit und Sicherheit der noch verbleibenden Systeme grösste Bedeutung bei. Durch das Infrastrukturprogramm der NATO wird nach wie vor der Schutz der substrategischen Streitkräfte der NATO, einschliesslich der Waffen selbst, verstärkt. Die nuklearen Streitkräfte der NATO müssen nicht nur wirksam, flexibel, überlebensfähig und sicher



«HMS Vanguard», das erste Atom-U-Boot für Trident-Raketen der britischen Marine; es wurde im März 1992 in Dienst gestellt.

sein, sondern auch durch ein anpassungsfähiges Planungssystem, das auf unvorhersehbare Gefahren reagieren kann, sowie durch geeignete Führungs- und Verbindungssysteme und durch regelmässige Übungen unterstützt werden. Mit diesen Übungen müssen nicht nur die militärischen Einheiten, sondern auch die Mechanismen erprobt werden, die eine politische Kontrolle ermöglichen.

Die NATO braucht also ein nukleares Dispositiv, das in den Augen eines potentiellen Angreifers glaubwürdig ist, so dass man es nicht einfach ausser acht lassen kann. Nur so kann es zur Verhütung von Kriegen beitragen. Aus NATO-Brief



ÖSTERREICH

Zivildienst gefährdet die Substanz des Heeres

Eine Entscheidung über die derzeit gültige Zivildienstregelung muss bis zum Jahresende von den politischen Parteien getroffen werden. Die Heeresführung hat eindeutig Stellung bezogen: Wenn es bei der momentanen Regelung bleibt, kann die geplante Heeresreform nicht durchgeführt werden. Durch die explosionsartige Zunahme der Zivildienstler ist die Substanz des Heeres gefährdet. Ein intensiver Parteienstreit hat eingesetzt.

Bekanntlich (siehe «Schweizer Soldat» 3/92) hat die Koalitionsregierung 1991 den Zivildienst neu geregelt: Die Kommission, vor der bis dorthin Zivildienstwerber ihre «Gewissensgründe» glaubhaft machen mussten, wurde abgeschafft und dafür die Dauer des Zivildienstes im allgemeinen auf zehn Monate verlängert. Für jene, die einen «Schweren» Zivildienst leisten (in Spitälern, bei Behinderten usw), dauert der Dienst gleich lang wie der Wehrdienst: acht Monate. Die Regelung erfolgte trotz der heftigen Bedenken des Heeres, das wegen der zu geringen Hemmschwelle für den zivilen Dienst vor einer Auszehrung des Militärs gewarnt hatte, und trotz der rechtlichen Bedenken, die Verfassungsjuristen wegen der de-facto-Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht gehabt haben. Doch der Verteidigungsminister liess sich in den Regierungsverhandlungen von den Kollegen des Regierungspartners niederringen und stimmte der bedenklichen Regelung zu.

Nun, zwei Jahre später, hat man tiefgehende Erkenntnisse sammeln können: Als erstes ist es zu dem vorhergeahnten Boom der Zivildienstler gekommen. Die Anträge, früher etwa viertausend im Jahr, schnellten bisher auf die Zahl zwischen zwölf- und vierzehntausend hoch. Das war vorauszusehen und konnte keineswegs überraschen: Die vielen Vorteile des bequemeren Zivildienstes sind durch die zwei Monate längeren Dienst in keiner Weise beeinträchtigt. Dafür können die «Nichtsoldaten» ständig zu Hause nächtigen, müssen sich keiner militärischen Ord-

nung beugen, haben keine anstrengenden Übungen bei jeder Tages- und Jahreszeit, bekommen in der Praxis wesentlich mehr Geld auf die Hand, können täglich die öffentlichen Verkehrsmittel gratis benutzen und – riskieren zu guter Letzt – nicht ihr Leben und ihre Gesundheit in einem möglichen Kampfeinsatz. Gerade dieses letzte Argument bekommt angesichts der Ereignisse im Balkan und im Kaukasus immer mehr Gewicht. Als zweites wurde im Heer festgestellt, dass nun aufgrund dieser Entwicklung die eben begonnene Heeresreform nicht durchgeführt werden kann. Als eine der Basisvoraussetzungen für das neue Konzept benötigt das Heer zumindest 34 000 Mann pro Jahr, um die präsenten Kräfte in der benötigten Anzahl und die vorgesehene Mobilmachungsstärke zu erreichen. Diese personelle Gröszenordnung war eine politisch akkordierte Vereinbarung, bevor die Heeresplaner die neue Struktur präsentierten, dafür die Zustimmung des Landesverteidigungsrates und der Bundesregierung erhielten und schliesslich mit der Umsetzung begonnen haben.

Als drittes musste bisher – vor einer endgültigen Entscheidung über das Zivildienstgesetz – zur Kenntnis genommen werden, dass die militärischen Einwände gegen die Beibehaltung der momentanen Regelung in der Bundesregierung seitens der Sozialdemokraten kaum Berücksichtigung finden. Bereits vor einigen Monaten hatte sich die Sozialdemokratische Partei auf ihrem Parteitag gegen eine Änderung des derzeit praktizierten Zivildienstgesetzes ausgesprochen, so dass ein Abgehen davon kaum zu erwarten sein dürfte. Egal wie es dem Heer und seiner Reform geht, egal, was der kaum allzu standhafte Regierungspartner meint, denn 1994 ist ein grosses Wahljahr mit einer Nationalratswahl und Stimmabgaben für einige Bundesländerparlamente. Wer will hier schon die Stimmen der Jugend und schliesslich seine Macht verlieren? Auch wenn es in Europa sicherheitsmässig nicht ungefährlich ist! –René–



POLNISCHE REPUBLIK

Abzug der GUS-Armee aus Polen

Am 3. August 1993 verliessen die letzten russischen (GUS-)Truppen die Republik Polen. Bis November 1993 verbleibt nur noch der Stab der ehemaligen Heeresgruppe Nord der Sowjetarmee in Polen. Der Stab besteht aus 1500 Soldaten.

Der Abzug der russischen Armee aus Polen begann im April 1991. Damals bestand die noch als Sowjetarmee bestehende Heeresgruppe Nord aus etwa 56 000 Mann. Sie belegte in Polen 59 Kasernen und war auf alle 21 Wojwodinen («Kantone») der Republik verteilt. Die letzte geräumte Garnison befand sich im Vorort Rembertow (Warschau). Diese Garnison hatte eine strategisch wichtige Funktion der Verbindung zwischen Moskau – Warschau – Berlin. Der polnische General Ostrowski bestätigte, dass die nun von den polnischen Streitkräften von den Russen übernommenen Militärobjekte sich in «gutem Zustand» befinden.

Mit dem Abzug der fremden Truppen aus Polen wurde die fast 50jährige Besetzung des Landes durch die Sowjetunion beendet. PG

LITERATUR

Walter Schaufelberger

Marignano

Huber Verlag, Frauenfeld, 1993

Der Verfasser hat in Zusammenarbeit mit Jürg Stüssi-Lauterburg und mit den Entwürfen für die erklärenden Kartenskizzen von Hans von Dach das ganz besondere und für die Schweizergeschichte bedeutsame Ereignis **Marignano** instruktiv und umfassend erarbeitet und «Strukturelle Grenzen eidgenössischer Militärmacht zwischen Mittelalter und Neuzeit» prägnant dargestellt. Alpine Orte und Zugewandte entlang der Pässe drängten gewinnsuchend südwärts.

Anschliessend an diese wechselhafte Geschichte der **ennetbirgischen Politik** folgt das Kapitel der **Mäländer Kriege**. Die skizzierte, allgemeine Lage vom 4. bis 10.9.1515 zeigt die Ausgangslage bzw die Gliederung der Eidgenossen, Spanier, Päpstliche, Franzosen und Venezianer der folgenden **Schlacht von Margnano vom 13./14. September 1515**. Dramatisch die einzelnen Phasen: Angriff und Gegenangriff, Sturm und Einbruch, Rückzug; ausdrucksvoll die geschilderten Kämpfe, erläuternd dazu die guten Lageskizzen. In einem umfangreichen Anhang sind eidgenössische (auch mit dem Bicoccalied von Niklaus Manuel), französische, lateinische und italienische Schilderungen zur Schlacht zusammengestellt.

Der Militärhistoriker und Autor hat jedoch über das Geschehen auf dem Schlachtfeld hinaus versucht, den **Gründen der eidgenössischen Niederlage** nachzugehen. Nicht so sehr die taktischen Bereiche sind für die Niederlage verantwortlich, vielmehr sind es die politisch-militärischen Strukturen der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft. So bildet das Kapitel der **«Kriegsführung und Kriegerum»** einen Schwerpunkt der aufschlussreichen und bemerkenswerten Untersuchung. Nebst vielen Einzelheiten und Anmerkungen enthält die Schrift auch einen **«Führer zu den Monumenten und zum Schlachtfeld»**, zusammengestellt von Jürg Stüssi-Lauterburg. Im Schlusswort, nach den Regeln der Kriegskunst beurteilt, schreibt Walter Schaufelberger u a: **«Fussvolk allein (wie auch schwere Reiterei allein) gewann aber keine Schlachten und entschied keine Kriege mehr.»** KI



Peter Hoffmann

Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder

DVA, Stuttgart 1992

Kaum ein geschichtliches Ereignis an sich, sicher jedoch kein einziges, das im faktisch fassbaren Ablauf so früh scheiterte, brachte an Berichten, Büchern, Wertungen, Analysen eine vergleichbare Fülle hervor wie der innere Widerstand gegen Hitler. Das allein schon ist bedenkenswert – und jedem neuen Werk stellt es akut die Frage nach Wert, Sinn, Notwendigkeit. Das 672 Seiten starke Buch bejaht sie. – Dass der Anhang, die Anmerkungen, das Register, das Verzeichnis der Abkürzungen, der Quellen, der Literatur ein Drittel einnimmt, bezeugt die Sorgfalt, Akribie, die Wissenschaftlichkeit des schon in 2. Auflage vorliegenden Werkes. Dieser Qualität hält Aktualität die Waage – sie gerade für Schweizer und da erst recht für jene, die eingegliedert sind in die Milizarmee und/oder um sie sich sorgen.

Klaus Stauffenberg, gesundheitlicher zarter Spross aus urschwäbischem Adel, wählte den Beruf des Soldaten ungewohnt bedacht. Beziehen wir Eidgenossen – weniger negativ besetzt als bis vor kurzem – **«Schwab»**, **«schwäbisch»** auf das ganze Land, mit dem wir zu 70% die Sprache teilen, so besagt das Nähe, Verwandtschaft. Doch da ist noch mehr: Der Schwur, den Claus Stauffenberg als Grundurkunde der Verschwörung verfasste, gemahnt an jenen, den der Schwabe Schiller im **«Tell»** den Gründern vom Rütli in Mund und Herz legt: **Einer der Gründe, im «Schweizer Soldat» das Buch Schweizer Soldaten «ans Herz zu legen».** OKo



Alexander Reichenbach

Chef der Spione – Die Markus-Wolf-Story

Deutsche Verlags-Anstalt/Engelhorn Verlag, Stuttgart 1992

Dies ist die Geschichte des legendären Markus Wolf, der während vieler Jahre als engster Mitarbeiter des Chefs der ehemaligen Staatssicherheit der DDR (mit notabene um die 90 000 Mitarbeitern), Mielke, Chef der sogenannten **«Hauptverwaltung Aufklärung»** mit Hauptsitz an der Normannenstrasse in Ost-Berlin war. Er zeichnete somit verantwortlich unter vielen anderen für die **«Erfolge»** mit dem Kanzleramtsspion Guillaume, engstem Mitarbeiter von Bundeskanzler Willy Brandt, mit Klaus Kuron, einem DDR-Maulwurf im deutschen Verfassungsschutz und mit vielen

Chefsekretärinnen in Umfeld hochkarätiger deutscher Chefpositionen.

Der Autor, mit dem Pseudonym Reichenbach, gliedert die Geschichte über Wolf in drei Teile: in einen Abschnitt über seine Jugendjahre als Sohn eines Kommunisten und Arztes in der Nähe von Stuttgart, die Flucht in die Sowjetunion nach der Machtübernahme durch die Nazis und über seine Erfahrungen als Radiojournalist.

Im **zweiten Abschnitt** wird die unglaublich steile Karriere Wolfs aufgezeigt, die er mit der Ernennung zum Chef der HV Aufklärung 1958 (nur 35jährig) krönte. Neben vielen Erfolgen werden auch Rückschläge, so etwa der Absprung des Überläufers Stiller in den Westen geschildert. Der dritte Abschnitt schliesslich widmet sich Generaloberst Wolf nach dessen Rücktritt und nach der Wende. Er zeigt auf, wie sich Wolf medienwirksam als **«Friedensengel»** in der deutschen Öffentlichkeit präsentiert und wie er sich mit Hunderttausenden von Mark dafür bezahlen lässt, zudem nichts unterlässt, die Rolle der Stasi herunterzuspielen und seine ehemaligen Stasi-Kollegen auffordert(e), über ihre Vergangenheit Stillschweigen zu bewahren. Dabei erkennt man, dass er es gelegentlich mit der Wahrheit nicht so genau nimmt. Reichenbach hatte bei seinen Nachforschungen Einblick in ehemalige Stasiakten und sprach mit Ermittlern, mit Wolf selbst, mit ehemaligen Kollegen und Opfern von Wolf.

Es ist ein lesenswertes Buch, dessen Lektüre weiten Teilen unserer Bevölkerung gut täte, vor allem jenen, die zu schnell zur Tagesordnung übergegangen sind und das verdrängen – oder nicht wahrhaben wollen –, was damals Realität war und in unseren Teilen Europas auch so dargestellt wurde, von vielen aber als Kalter Krieg abgetan wurde. JKL



Hermann Giesen

Das Recht der Berufs- und Zeitsoldaten in der Praxis

Walhalla und Praetoria Verlag, Regensburg, 1992

Mit dem Untertitel **«Ratgeber zu Schwerpunkten des Dienstrechts mit Hinweisen zum Rechtsschutz»** wird zutreffend der Inhalt des Werkes bezeichnet. Es umfasst acht Kapitel: Verwendung, Ernennung, Beurteilungen, Dienstrecht, Fürsorge, Dienstbezüge, Disziplinarrecht, Entlassung. Das Buch ist broschiert, im Format 14,5x21 cm, mit 180 Seiten und hat einen Anhang mit alphabetischem Sachregister.

Der Nichtjurist hat es nicht immer leicht, sich im bestehenden Gesetzeswald zurecht zu finden. Tröstend für ihn dürfte sein, dass das Dienstrecht der Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit der Bundeswehr selbst für viele Anwälté keineswegs zu den geläufigen Rechtsgebieten gehört. Der Autor hat es hervorragend verstanden, mit der vorliegenden Schrift dazu beizutragen, diese Informationslücke zu schliessen. Als praxisorientierte Erläuterung legt die Schrift besonderen Wert auf die Einarbeitung der verwaltungs- und wehrdienstgerichtlichen Rechtsprechung unter Berücksichtigung bis zum Stand Mitte 1992. Wo es für die Einarbeitung in die jeweilige Materie zweckdienlich erschien, ist den einzelnen Kapiteln eine Übersicht der einschlägigen Rechtsgrundlagen vorangestellt worden. TWU



STALINGRAD – Mythos und Wirklichkeit einer Schlacht

Herausgegeben von Wolfram Wette und Gerd R Ueberschär, Frankfurt am Main, 1992

Das Buch über die Schlacht von Stalingrad 1942/43 ist eine Gemeinschaftsarbeit von verschiedenen Historikern. In sechs Hauptteile gegliedert, versuchen die Autoren über folgende Fragen Antwort zu geben: Das Kriegereignis und seine Auswirkungen; Die Feldpost – eine authentische Quelle? Die Lebenserfahrungen des **«kleinen Mannes»**; Stationen der Verarbeitung und des Erinnerens. Es kommen deutsche und russische Autoren und solche, die den Krieg als Soldaten miterlebten, zum Wort. Hoch interessant sind selbstverständlich die russischen Berichte, denn jetzt erst – nach 50 Jahren – dürfen die Männer und Frauen frei über ihre Gefühle und Erinnerungen

schreiben. Der bekannte und fachlich erstrangige Gerd R Ueberschär, der nicht nur als Herausgeber des Bandes, sondern auch als Autor im Buch mehrmals vorkommt, ist – neben Oberst Manfred Kehrig, Archivdirektor der Bundeswehr – seit langem der profunde Kenner des deutsch-sowjetischen Krieges 1941 bis 1945. Der Band sollte meines Erachtens in jeder Bibliothek stehen, wo man ernsthafte Stalingrad-Literatur sammelt. PG



Olaf Groehler

Selbstmörderische Allianz – Deutsch-russische Militärbeziehungen 1920 bis 1941

Berlin, Vision Verlag, 1992

Der Autor ist in Berlin 1935 geboren, war einer der führenden DDR-Militärhistoriker. Seine Bücher beschäftigten sich mit der Geschichte des Zweiten Weltkrieges und waren – nach Möglichkeiten – nicht vollgepumpt mit primitiver KP-Propaganda. Bei seinen zahlreichen Ostreisen – nach Westen durfte er nicht gehen – hatte er wahrscheinlich rechtzeitig Materialien gehortet, deren Veröffentlichungen jetzt im Westen von hohem Interesse sind. So auch das vorliegende Buch. Aus russischen Archiven gelang es Dr Groehler, ein Thema zu bearbeiten, das bis heute im Westen in Details unbekannt war. Im Osten durfte es gar nicht erwähnt werden.

Das Buch behandelt die Hitler-Stalin-Freundschaft wie auch die geheimen Verbindungen der Reichswehr mit der Sowjetregierung der zwanziger Jahre. Fotos und sehr viel Tatsachen (z B über die **«Panzer-schule Kasan»**) geben uns einen guten Überblick über Dinge, die man vielleicht geahnt, aber nie richtig gewusst hatte. In sechs Kapiteln wird die Zeit 1920 bis 1941 in bezug auf die deutsch-russischen Militärbeziehungen aufgearbeitet. Ein **«Muss»** für den Leser, der für diese dramatische Zeitepoche Interesse hat. PG



Herausgegeben von Ministerialdirektor Joachim Heyden.

Jahrbuch der Wehrtechnik. Folge 21.

Bernard und Graefe Verlag, Bonn, 1992.

Die Serie der bekannten und bewährten Jahrbücher dieses Verlages wird mit einer weiteren beachtenswerten Ausgabe von 148 Seiten fortgesetzt. Die Liste namhafter Autoren bürgt für eine anspruchsvolle Lektüre.

Die sechzehn Aufsätze decken eine breite Palette von Themen aus dem Rüstungsbereich der Land-, Luft- und Seestreitkräfte ab. So finden beispielsweise Grundsatztitel wie **«Rüstung im Umbruch»** oder **«Rüstung des Heeres – eine Betrachtung unter sich ändernden Rahmenbedingungen»**, sogar abrüstungstechnische Titel (**«Vernichtung von Wehrmaterial nach den Bestimmungen des KSE-Vertrages»**) ebenso wie rüstungspolitische (**«Deutsch-amerikanische Rüstungszusammenarbeit»**) oder reine rüstungstechnologische Themen (**«Bekämpfung von Flugplätzen und Panzerverbänden mit intelligenter Submunition aus luftverbrachten Abstands-Dispenserwaffen»**, **«Systeme für die künftige Luftverteidigung – Stellungen der Luftverteidigung in einer sich wandelnden Umwelt»** oder **«Moderne Kampfpanzerrücktriebe»**) Erwähnung.

Die Ausführungen sind – wie gewohnt – reichlich illustriert und teils mit hervorragenden Skizzen, Tabellen und Graphiken ergänzt. Das Buch wird den beruflich Interessierten ebenso wie den allgemein wehrpolitisch engagierten Leser ansprechen und kompetent aufdatieren. JKL



Hans Mehl/Knut Schäfer

Die andere deutsche Marine

Transpress Verlagsgesellschaft. Berlin, 1992

Das reich bebilderte und mit hervorragenden Schiffsskizzen versehene 178seitige Buch beschreibt Ausrüstung und Bewaffung der Seestreitkräfte der ehemaligen DDR (**«Nationale Volksmarine der DDR»**). Nach einer einleitenden Beschreibung der technischen Entwicklung der Volksmarine werden